

Werner Csech

# Die Prophetie Hölderlins

»Wir sind nichts; was wir suchen, ist alles.«<sup>1</sup>

Hölderlin sagt in seinem ›Hyperion‹ Ungeheueres, das weit über jeden schöngeistigen oder bildungsbürgerlichen Romaninhalt hinausgeht. Es handelt sich, in der Tiefenschicht, auch um keine autobiografische Schilderung seines Seelentums. Denn das Werk beinhaltet die Darstellung universeller Gesetzmäßigkeiten. Es skizziert den Gesamtsinn sich bewegender Bewusstheit im geschichtlichen Werdestrom:

Wir durchlaufen alle eine exzentrische Bahn, und es ist kein anderer Weg möglich von der Kindheit zur Vollendung. Die selige Einigkeit, das Sein, im einzigen Sinne des Worts, ist für uns verloren und wir mußten es verlieren, wenn wir es erstreben, erringen sollten. Wir reißen uns los vom friedlichen *Ev και Παν* [hen kai pan] der Welt, um es herzustellen, durch uns selbst. Wir sind zerfallen mit der Natur, und was einst, wie man glauben kann, Eins war, widerstreitet sich jetzt, und Herrschaft und Knechtschaft wechselt auf beiden Seiten. Oft ist uns, als wäre die Welt Alles und wir Nichts, oft aber auch, als wären wir Alles und die Welt Nichts. Auch Hyperion teilte sich unter diese beiden Extreme.

Jenen ewigen Widerstreit zwischen unserem Selbst und der Welt zu endigen, den Frieden alles Friedens,

1 Friedrich Hölderlin: ›Sämtliche Werke Bd. III‹, hrsg. von Friedrich Beissner, Stuttgart 1957, S. 184.

der höher ist denn alle Vernunft, den wiederzubringen, uns mit der Natur zu vereinigen, zu Einem unendlichen Ganzen, das ist das Ziel all unseres Strebens, wir mögen uns darüber verstehen oder nicht.

Aber weder unser Wissen noch unser Handeln gelangt in irgendeiner Periode des Daseins dahin, wo aller Widerstreit aufhört, wo Alles Eins ist: die bestimmte Linie vereinigt sich mit der unbestimmten nur in unendlicher Annäherung.<sup>2</sup>

In wenigen Worten schildert Hölderlin den weltgeschichtlichen Urzyklus einer explosiven Aussendung von Bewusstseiskeimen in die Vielheit und nachmalige Heilwerdung zur wiedergewonnenen Ganzheit. Was im ›Hyperion‹ exemplarisch an einem Individuum aufgezeigt wird, besitzt indessen nicht nur ontogenetische Bedeutung, sondern ist von phylogenetischer, will sagen: gesamt menschlicher Reichweite. Was als schlichte, ja naive Schilderung des menschlichen Werdegangs erscheinen könnte, es ist wirklich und letztlich der kosmische Weg des Bewusstseins, das Durchleben seines Ausgangs aus der Gottheit in die dunklen Abgründe des Todes hinein, in die Auslöschung und Zerstückelung des Osiris, die Erfahrung des heldenmütigen Horus-Kampfes bis hin zur einstigen Rückkehr in den Ursprung auf dem mühevollen Höhenweg des Geistes.

Der Emanzipationssinn dieses gigantischen Schauspiels – die Selbsterringung geistiger Wesensmacht – ist nicht anders zu verwirklichen als über die leidvolle Erfahrung der *Zerrissenheit* zwischen Mensch und Welt, zwischen Subjekt und Objekt; aber auch zwischen Mensch und Mensch. Die scharfkantige Andersheit, die Ausgrenzung der Seienden untereinander und gegeneinander, muss über Weltalter hin in immer gesteigerter Form durchlitten werden – schließlich nur noch umfassen vom Horizont des Seins selbst, das wie ein mürbes Band alles Verstreute in seiner heillosen Hingeworfenheit lose umschließt.

Welche Würde-Macht liegt darin, die verlorene All-Einheit, den Gesamtsinn der Welt, *selbst* – aus dem Nichts – neu zu gestalten! Um aber aus diesem Nichts hervorzugehen, müssen und werden zuvor alle Bindungen, alle Sinnhaftigkeiten dem Menschentum verlorengehen. Der Daseinssinn zerbricht. Da ist nichts hinüberzuretten. Wir werden *alles* im Leben verlieren – und zuletzt: das Leben selbst. Nicht das harmlose Ende des biologischen Lebens ist das Bestürzende, sondern der Ver-

2 A.a.O., S. 236.

lust der Lebendigkeit. »Denn wer sein Leben erhalten will, der wird's verlieren; wer aber sein Leben verliert um meinetwillen, der wird's finden. (Mt 16, 25) Die willige Selbsthingabe an das Todesschicksal ist vorbehaltlos, ohne List und geheimen Ausweg. Für das Authentische gibt es *eo ipso* keinen Ersatz. Aus solchem Todesdunkel kann Hölderlin, wie wenn er versehen wäre mit der Kraft des auferweckten Lazarus, rufen:

Es werde von Grund aus anders! Aus der Wurzel der Menschheit sprosse die neue Welt! Eine neue Gottheit walte über ihnen, eine neue Zukunft kläre vor ihnen sich auf. In der Werkstatt, in den Häusern, in den Versammlungen, in den Tempeln, überall werd' es anders!<sup>3</sup>

Wenn es anders wird »von Grund aus« – radikal –, muss das Gewohnte, Bewährte, zerfallen. Im Irdischen ist dies der Untergang. Das Ende aller Dinge. Überkommenes zerbricht, zerstäubt. In diesem Zerfall detektiert Hölderlins Sensitivität mit hoher Präzision eine frühlinghafte – ja, man möchte sagen: frühfrühlinghafte – Keimkraft. Aber es ist kein Frühling wie je zuvor. Und keiner wie er je wiederkehren wird. Es ist das Urbild des Frühlings aller Frühlinge: die *Geistesfrühung*, die sich in singulärer Weise in das Weltgeschehen einsenkt. Unbekanntes, Unerhörtes, das die Erde noch nie berührt hat, naht aus dem Nichts. Wird es wahrgenommen, ergriffen werden? Kann es das dichte Gewebe unseres Bewusstseinschleiers passieren?

Mit der Schilderung dieser prekären Umbruchsituation weist Hölderlin hin auf unsere aktuelle Gegenwart – wo auch immer er jetzt sei. *Dies* ist *seine* Zeit. Oder anders formuliert: Unsere Gegenwart besitzt im eminentesten Sinne Hölderlin-Qualität. Wir sind die wahrhaft hölderlinschen Zeitgenossen. Für *uns* – die Einsamen und Verlorenen – schrieb er.

Und er wusste auch darum, dass wir zerstreut sind; er wusste um unsere Not, dass wir einander nicht finden können – so nah unsere Herzensgeister einander auch sind. Daher schrieb er im ›Thalia‹-Fragment:

Ach! der Gott in uns ist immer einsam und arm. Wo findet er alle seine Verwandten? Die einst da waren und da sein werden? Wann kömmt das große Wiedersehen der Geister? Denn einmal waren wir doch, wie ich glaube, alle beisammen.<sup>4</sup>

3 A.a.O., S. 89.

4 A.a.O., S. 167.

DR. WERNER CSECH, Tätigkeit in der Erwachsenenbildung, in der Biografiearbeit, als Autor und Seminarleiter. Adresse: Litzelkirchen 8, 84155 Bodenkirchen. Website: [www.stufenwege.de](http://www.stufenwege.de)

Diese Erinnerung an ein »Beisammensein« ist nicht nostalgischer oder sentimentaler Natur; sie ist eine potente, innovationskräftige Reminiszenz. Hölderlin ahnt in ihrer inneren Entwicklungsdynamik das große kosmische Vereinigungsfest. Die chymische Hochzeit des Christian Rosenkreuz. Die mystische Universalhochzeit aller geschaffenen Wesen. Der Bund allen Lebens wird neu gestiftet werden.

Im freudigen Wiederfinden werden wir einander wacher, tiefer und glücklicher begegnen – in den Schatzkammern unserer Seelen angereichert um den Ernst der Einsamkeits- und Verlusterfahrungen. Denn der Mensch realisiert sich selbst als Werde-Wesen, zunehmend gereift und durchformt, auf dem Umweg über die Vereinzelung, Andersheit und Fremde. So lernen wir aneinander den Reichtum der erworbenen Erfahrungen *schätzen*, lernen einander *achten* und *lieben* durch das Wissen um die Unsumme an Schmerz, an Verzweiflung, die jedes Wesen auf seinem Gang durch die Zeit hat erleiden müssen. Und wir lernen, zuletzt, einander zu *vergeben*.

*Wahre Gemeinschaft entsteht aus der konvergenten Bündelung zugespitzter Einsamkeiten.*<sup>5</sup>

An diesem Scheidepunkt stehen wir. Auf allen Lebensgebieten – vor allem in moralischer, geistiger, sozialer und ökologischer Hinsicht – erfährt die Menschheit gegenwärtig ihre kollektive Grablegung in der Krypta der Weltgeschichte.

*Die Weltgeschichte ist ein erschöpfendes Ereignis.*

In der anstehenden Evolutionsstufe, auf welcher die Bewusstseinsseelenentwicklung die Manas-Bildung evoziert, verjüngt sich der Geschichtsprozess meteorisch. Die Menschheit steht an jenem exzentrischen Punkt, wo ihr Geschick sich wendet – hierhin oder dorthin. Entweder sie erklimmt auf höherer Ebene eine *neu- und selbsterrungene* Einheitserfahrung, herzklar und gedankenwarm, oder sie fällt ins Bodenlose einer unendlichen Dissoziation.<sup>6</sup> Hölderlin ist der Vorbote, das menschengewordene Prophetenwort dieser kolossalen Transformationsaufgabe.

In seinen Worten erklingt die Stimme eines Rufers in der Einsamkeit. Noch steht er in seiner Lebenszeit warnend und mahnend und mutigend außerhalb der Wüste – aber die Verwüstungen des Menschseins frontal im Seherblick tragend, in gnadenloser Härte. Hölderlin ist der weltgeschichtliche Fingerzeig auf jenen hyperkritischen Punkt der Geschichtsverjüngung, deren hohepriesterlicher Zelebrant bis zur apokalyptischen Siegelerbrechung Rudolf Steiner ist.

5 Diesen Satz würde Hölderlin, wenn er heute zu uns spräche, so oder ähnlich formulieren.

6 Im christlichen Okkultismus bekannt als die »achte Sphäre«. Vgl. Rudolf Steiner: »Die Sendung Michaels« (GA 194), Dornach 1994; ders.: »Die okkulte Bewegung im neunzehnten Jahrhundert und ihre Beziehung zur Weltkultur« (GA 254), Dornach 1986; ders.: »Aus den Inhalten der esoterischen Stunden. Band I: 1904 – 1909« (GA 266/1), Dornach 1995; Alfred P. Sinnett: »Esoteric Buddhism«, London 1885.